

Es gibt Frauen. Wussten Sie es?

Busfahrer, Lehrer, Archäologen, Kellner, Schüler, Ärzte, Weltverbesserer, Parteimitglieder und Psychologen können Frauen oder Männer sein – oder haben ein anderes Geschlecht. Viele Leute glauben seit Längerem, auf die Verschiedenartigkeit der natürlichen menschlichen Geschlechter – insbesondere auf die Existenz von Frauen – hinweisen zu müssen, andere wissen darum.

Wer es nicht weiß oder durch Gleichstellungsbeauftragte verunsichert wurde, benutzt in der Schriftsprache Varianten wie Mitarbeiter/innen, Teilnehmer_innen, Journalist*innen, LeserInnen, Studierende oder Pofessorx.

Alle diese Formen der sogenannten gendergerechten Sprache sind mehr oder weniger schwerfällig, hässlich, nicht konsequent anwendbar, missverständlich, stilistisch falsch, lächerlich, nicht regelkonform, behindern das Lesen, ignorieren den historisch entstandenen Sprachgebrauch, reduzieren den Wortschatz und sie sind – diskriminierend.

Es ist die Entscheidung zu treffen, ob traditioneller, guter Sprachgebrauch hinter die Sichtbarkeit des natürlichen Geschlechts in der Sprache zurücktreten soll.

Ja, Frauen sind diskriminiert. Andererseits setzen viele Frauen die ihnen zustehenden Rechte immer besser durch, sie sind mit hoher Qualifikation in anspruchsvollen Berufen tätig und sie sind sich ihrer Stärke bewusst.

Hat die sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter für eine Hochschullehrerin, eine gestandene Ärztin, eine Künstlerin oder eine Pastorin einen praktischen Nutzen? Ist auf der anderen Seite gendergerechte Sprache für Arbeiterinnen in Versandhäusern, unterbezahlte Verkäuferinnen und neu ins Land gekommene Ausländerinnen das Instrument, Gleichstellung zu erreichen? Unterstützen Männer die andere Hälfte der Menschheit dadurch, dass sie gendergerecht schreiben?

Wenn die praktische Gleichstellung zu langsam vorankommt, kann die sprachliche daran nichts ändern. Es wäre nutzbringender, berufliche Chancengleichheit, gerechte Bezahlung und eine bessere Kinderbetreuung durchzusetzen.

Die tatsächlichen Probleme zu übergehen, stattdessen Sprachakrobatik zu betreiben, ist ein destruktives Ablenkungsmanöver, ein Alibi. So ist gendergerechte Sprache gut geeignet, die Diskriminierung zu verfestigen.

Ein weiterer Aspekt: Es muss möglich sein, einen geschriebenen Satz laut vorzulesen. Versuchen sie es: „Eine/r ist Zuhörer/in, der/die andere ist Vorleser/in. Eine/r liest den Abschnitt vor, der/die Zuhörer/in fasst das Gehörte zusammen.“ (aus einem österreichischen Schulbuch)

Wie geht es richtig? Im Plural sollten die genuinen Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen verwendet werden, die, historisch bedingt, das grammatisch männliche Geschlecht tragen. Studenten, Lehrer, Veterinäre. Im Singular und insbesondere bei persönlicher Ansprache von Frauen ist die weibliche Form selbstverständlich: „Ich wurde von einer Chirurgin operiert.“ „Frau M. arbeitet als Straßenbahnfahrerin.“ Wird es als notwendig erachtet, zumindest zwei Geschlechter anzusprechen, schreibt man beide Formen aus: „Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!“.

„In diesem Text werden aus Gründen besserer Lesbarkeit nur männliche Formen verwendet. Wir betonen, dass sich unsere Informationen in gleicher Weise an Leserinnen richten.“ Was denn, ein Text für Männer und sogar für Frauen? Formulierungen dieser Art sind irrwitzig und verbieten sich von selbst.

Das sind einfache Grundregeln zum respektvollen Sprachgebrauch. Eine weitere ist, dem Wunsch einzelner Menschen, die weder als Frau oder Mann angesprochen werden möchten, zu folgen. Vielleicht darf man für die Anrede den jeweiligen Vornamen verwenden. Im Plural gibt es keine Lösung. Auch deshalb hätte die Rückbesinnung auf grammatisch männliche Formen eher eine einschließende als eine diskriminierende Wirkung.

Zum Schluss eine Empfehlung: Heute schon über Ihr Geschlecht nachgedacht?
Birgit Kelle. www.gendergaga.de

Ganz zum Schluss ein Fundstück aus dem SPIEGEL vom 27.12.2019 (Anonymes Lehrgeständnis, Weg mit den Gender-Wortmonstern!):

»Übrigens werde ich jetzt Beschwerde bei der Schulbehörde einreichen. Auf einer Einladung der Schulleitung steht: 'Liebe Schülervorteuerinnen und Schülervorteuer!' Es müsste aber heißen: 'Liebe Schüuerinnenvorteuerinnen, Schüuerinnenvorteuer, Schüuervorteuerinnen und Schüuervorteuer!'«

Jörg Marx